Christliches Beyleyd/

So
Uber dem
Am 28. August Anno 1710.
Geschehenen frühzeitigen Hintritt aus dieser Zeitligkeit
Der
Viel Ehr und Tugend-begabten Jungfer

Euphrosina Constantia/

Tit.

Hn. Christian Goldnicks

Weyl. Vornehmen JurisPractici allhier in Thorn/
hinterlassenen Jungfr. Tochter/
gegen die höchstbetrübte Frau Mutter
Und sämbtl. betrübten Anverwandten
Am Tage der angestellten Exequien
Als am 18. Octob. Anno 1710.
Bezeugen wolten
Des Gymnasii zu Thorn Rector und Professores.

THORN/
Gedruckt bey Johann Nicolai/ E. E. E. Hochw. Rahts und des Gymnasii
Buchdrucker.

DJe Kunst folgt der Natur/ sie zeigt in kleinen Bildern/
Daß man das gantze Rund auff engen Taffeln list.
Drum solt ein Künstler einst die Zeitligkeit abschildern/
Und was dem Unbestand mehr unterworffen ist.
Er dachte hin nud her/ er mahlte Meeres-Wellen/
Bald Sturm und Wind bald auch ein umbgeworffnes Hauß/
Bald solt ein brennend Licht die Eitelkeit vorstellen/
Bald Nebel/ Rauch und Dampff/ bald Asch und Todten-Grauß.
Doch alles/ sprach er/ wil mir viel zu wenig scheinen/
Obs wohl vergänglich ist/ und wenig Farbe hält.
Und soll ich meine Müh nicht selbsten noch beweinen/
Wenn sie dem Klugen nicht recht in die Augen fällt.
So daucht mir/ wo ich recht/ die wohlgestelte Schatten/
Des Bildes erste Kunst und beste Zierde sind.
Mit Leibern müssen sich die Schatten stetig gatten/
Denn beydes man beym Licht gantz unzertrennlich find.
Kan nun Volkommenheit nicht selbst ohn Schatten bleiben/
Hub dieser Kluge an/ so trifft mir dieses ein.
Ich darff nur was und nichts/ ich sage/ Schatten schreiben/
So kan die gantze Welt recht vorgestellet seyn.
Solt diß sich/ Seelige/ auff deinen Ausspruch gründen/
Du sprächst/ mein Leben war dem Schatten gleich geschätzt.
Du würdest kaum hiebey ein besser Mahlwerck finden/
Daran du dich vorher nicht ohne Grund ergötzt.
Zwar weiß manch schönes Bild mit Farben auch zu spielen/
Da falscher Purpur es zum rechten Bilde macht.
Doch solche Phantasey wil nur nach Thorheit zielen/
Da sonst ein Tugend-Bild nach bessern Künsten tracht.
Dein ungefärbtes Thun war/ Seelge/ vieler Freude/
Und deine GOttes Furcht bey allen hier beliebt.
Doch bistu mehr vergnügt/ da du aus solchem Leide/
So in der Sterbligkeit uns alle noch betrübt.

Ob

Ob gleich dein matter Leib muß in der Fäulnüß liegen/
Und deine Lebens-Zeit ein Schatten überzieht.
Soll doch dein Tugend-Glantz den Staub nnd Dunst besiegen/
Wenn in Vergängligkeit auch dein Gedächtniß blüht.

Der hochbetrubten Frau Mutter und sämbtl.
Leidtragenden zu einigem Trost/ wie auch der
Seel. zum rühml. Andencken/ schrieb dieses
M. P. Jaenichius.

Die höchstbetrübte Frau Mutter klaget über ihro Seel. Jungfr. Tochter frühzeitigen Todt.

DEr wilde Menschen-Feind hat leyder! sich ergötzet/
An dem was mich erfreut/ und Freunde werth geschätzet;
Dieweil er unverhofft itzt von der Seite reißt
Mir meine Krohn/ die ich geliebet allermeist.
Es ist schon wieder fort/ was unlängst hat erblicket
Den runden Erden-Kreyß/ und hin zu GOtt gerücket.
Es hat der blasse Todt schon kühnlich diesesmahl
Bey mir geleget an den scharffen Würge-Stahl.
O Jammer-volles Leyd! O Trübsahls-volle Schmertzen!
Ihr setzet hefftig zu mir und betrübtem Hertzen:
Indem ich sehen muß/ daß durch des Todes-Krafft
Mein eigen Fleisch und Blut von mir wird weggerafft.
O! grimmer Knochen-Feind so kanstu auch hinraffen
Mein' Hertzens Freud und Lust durch die verpeste Waffen?
Ihr Thränen fliesset doch/ verhemmet nicht den Lauff.
Wer will der Schmertzen Quell noch länger halten auff?
Ach! Klag/ Ach! Hertzeleyd/ ich muß Betrübte sehen
Mein Kind und liebstes Pfand auff schwartzer Bahre stehen/
Das wie die schönste Bluhm in voller Blüthe stund
Im Lentzen ihrer Jahr frisch/ frölich und gesund.

Trost-Rede der Wollseelig-Verstorbenen Jungfr. an ihre höchstbetrübte Fr. Mutter.

FRau Mutter/ wo ihr mich annoch von Hertzen liebet/
Euch über meinen Todt nicht gar zu sehr betrübet.
Es lebet GOtt annoch/ der alles wenden kan
Zu seinem Lob und Preiß. Er weiß was woll zethan.
Was Thränen? weist Ihr nicht daß ich bin angelanget
An sichern Himmels-Port/ wo Freud und Wonne pranget.
Ach! hemt der Thränen-Bach und stillet euren Schmertz/
Vergönnet mir die Ruh. GOtt tröste euer Hertz.

Woll

Woll mir und ewig woll/ die ich schon bin entnommen
Der Erden Lebens-Quall/ und an den Ort gekommen/
Da keine Pein/ kein Schmertz/ kein Trauren Angst und Leyd/
Hingegen Friede/ Freud/ und Ruhe wohnt allzeit.
Drumb lasset ab vom Schmertz/ stellt ein das herbe Klagen/
Die Perlen Thränen-Fluth hemmt und bedenckt die Plagen/
Die man bey euch erfährt! Ich werd in kurtzer Zeit/
Euch wieder frölich schaun hier in der Ewigkeit.

Schluß-Rede der höchstbetrübten Fr. Mutter.

SO hemm' ich meine Klag Mein Kind ist hingekommen
Wo JEsus es erfreut/ wo Noth von Ihm genommen/
Wo rechte Fröligkeit/ wo aller Schönheit Zier/
Wo vieler Engel Pracht/ wo leben für und für.
Nun ruhe woll/ mein Kind/ du hast schon überwunden/
O Tugend voller Geist/ die Zahl der bösen Stunden/
So/ über uns noch bleibt. Jtzt wird dir manches Leyd/
Auch saurer Creutzes-Trunck ersetzt mit Süßigkeit.
Ade! gehab dich woll/ du bist zur Ruhe kommen/
Und dieser Eitelkeit mit Freuden gantz entnommen.
Ruh woll du liebstes Kind/ biß daß in kurtzer Zeit
Dein Christus wecken dich wird zu der Herrligkeit.

Der Wollseeligen Jungfr. Goldnickin
setzte dieses zum Ehren-Gedächtniß
auff
M. Martinus Böhm.

DEn höchstbetrübten Stand der Witwen zu beschreiben/
Jst dieses Blat zu klein/ die Feder allzu schwach:
Wenn man allein bedenckt das viele Weh und Ach/
So ihn'n die böse Welt gewohnt ist zu zu treiben.
Viel weniger kan Zung und Mund Ihr Leid aussprechen/
Wenn ihn'n der letzte Trost ein einzigs liebes Kind /
In einem Augenblick wie Rauch und Dampff verschwindt/
So daß das Mutter-Hertz in tausend Stück wil brechen.
Dis hat Frau Goldingin/ Sie auch genug erfahren/
Als die da bitterlich im zweiten Witwen-Stand
Beklagen muß/ das auch das einz'ge Liebes-Pfand
Von ihr genommen und gelegt ist auff die Baaren.
Doch darff sie sich darumb nicht allzu sehr beklagen/
Dieweil Sie weiß/ das GOtt mit Creutzes-Last belegt
Diejenigen/ die Er in seinen Hertzen hegt/
Doch aber selber auch das schwerste Creutz hilfft tragen.
Und daß der Tochter Geist/ der hier schön war gezieret/
Mit reiner Gottesfurcht/ nun in dem Himmels-Saal
Befreut von aller Noth/ Angst/ Sorge/ Müh und Quaal
Mit allen Heiligen bey Christo triumphiret.

Zum Trost der hertzlich betrübten Frau Mutter
setzte dis wenige hinzu
M. MARTINUS BERTLEFF.